

SABINE STRICK

DIE  
NACHT  
DER  
*Eisblumen*

**EDEL**  
ELEMENTS

„Aber ich bin nicht verliebt“, wehrte Alexandra ab. „Ich find ihn nur süß. Hab alles unter Kontrolle!“

„Jaja.“ Manuela grinste. „Wir werden ja sehen.“

## 5

Am Heiligabend setzte sich Alexandra nach dem Abendessen vom Pflichtbesuch bei ihrer Schwester ab und begleitete Andrej, seinen Cousin Wladimir und dessen deutsche Frau Ute zur Mitternachtsmesse in eine der russisch-orthodoxen Kirchen von Berlin. Dort herrschte so großer Menschenandrang wie in der Berliner S-Bahn zur Stoßzeit. Nicht nur Russen kamen zur Messe, auch andere Osteuropäer und viele neugierige Deutsche.

Das Innere der Kirche war reich geschmückt und funkelte wie Ali Babas Schatzhöhle. Alexandra war beeindruckt und wunderte sich über die Geschäftigkeit während des Gottesdienstes. Die Gläubigen küssten Ikonen und zündeten vor ihnen Kerzen an. Einige wirkten wie im Trance, knieten sich auf den Boden und berühren ihn mit der Stirn. Diejenigen, die nicht bis zur Ikonostase vordringen konnten, tippten einem Nebenmann auf die Schulter, flüsterten ihm etwas ins Ohr und reichten ihm eine Kerze. Der Angesprochene wiederholte das Ritual unverzüglich, und so ging es weiter, bis die Kerze bei der Bilderwand angekommen war, die das Allerheiligste vom Gemeinderaum trennte. Da zu den Bildnissen der verschiedenen Heiligen, denen die Kerzen zugedacht waren, kein Durchkommen war, wurde anstelle des verehrenden Kusses und der Kniebeuge einfach der Kerzengruß vorgeschickt, erklärte Andrej Alexandra.

Sie fand, dass die Atmosphäre etwas sehr Mystisches hatte.

Die Priester in schwarzen Gewändern, mit langen Bärten und hohen Kopfbedeckungen zogen singend, murmelnd und wehklagend durch das Kirchenschiff. Dabei schwenkten sie die an langen Stangen befestigten Ikonenbilder der russischen Heiligen durch die Luft.

Fast zwei Stunden lang standen Alexandra und die anderen in der dichten Menschenmenge, es war sehr stickig und viel zu warm. Schwaden von Weihrauch füllten die Kirche und überdeckten die Ausdünstungen der Menschen.

„Ich komme mir vor wie in einem Film, der in der Zarenzeit spielt“, raunte Alexandra Andrej zu und hielt sich an ihm fest, weil ihr etwas schwindlig von der schlechten Luft, dem Weihrauch und dem langen Stehen war.

„Viele Leute hier kommen nicht wegen Gott, sondern wegen des Spektakels“, gab er zurück. „Ist wie ein kostenloses Theaterstück.“

„Dauert das noch lange? Ich kann nicht mehr!“

„Muss gleich vorbei sein. Du hast Glück, dass es nicht die Messe vom Heiligen Abend ist. Die dauert drei Stunden.“

„Aber heute ist doch Heiligabend“, wunderte sie sich.

„Ja, hier. In der orthodoxen Kirche ist es eigentlich am 6. Januar. Aber wir Russen in Berlin passen uns an. Feiern wir eben zweimal.“

Nach der Messe war die klare, kalte Luft draußen eine Wohltat. Sie fuhren mit dem Auto zu Wladimir und Ute, die Alexandra und Andrej eingeladen hatten, noch etwas bei ihnen

zu trinken. Die beiden waren Mitte dreißig und seit sechs Jahren verheiratet. Ute war eine blonde Oldenburgerin und seit fünfzehn Jahren Wahlberlinerin. Sie und Alexandra hatten sich sofort gemocht. Wladimir war auch freundlich, aber viel reservierter. Er sprach und lächelte wenig.

„Da hat Andrej aber Glück, dass er bei euch ein Zimmer mieten konnte“, sagte Alexandra, als sie im Wohnzimmer saßen, während die beiden Männer in der Küche auf Russisch darüber diskutierten, ob sie ukrainischen oder französischen Rotwein öffnen wollten.

„Als wir hier eingezogen sind, dachten wir, es würde ein Kinderzimmer werden. Das mit dem Kind hat aber noch nicht geklappt. Und jetzt haben wir Andrej“, seufzte Ute.

Alexandra lächelte. „Auch süß, aber schon ein bisschen groß fürs Kinderbett.“

„Ich bin froh, dass er jetzt mit dir zusammen ist. Diese Polina war nichts für ihn, die hat ihn bloß an der Nase herumgeführt. Für solche Spielchen ist der Junge zu sensibel. Du hast sicher mehr Fingerspitzengefühl. Oder überhaupt mehr Gefühl. Ihr passt bestimmt besser zueinander.“

„Obwohl ich ein paar Jährchen älter bin als er?“

„Wen kümmert das schon. Hauptsache ist, ihr seid gern zusammen. Und dass ihr ineinander verliebt seid, sieht doch ein Blinder!“

„So, sieht man das?“, murmelte Alexandra und sah Andrej entgegen, der mit einer Flasche Bordeaux zur Tür hereinkam. Ihre Blicke trafen sich und in diesem Moment wurde ihr bewusst, dass das zwischen ihnen mehr war als nur ein Spiel.

\*

Am ersten Weihnachtsfeiertag kam Andrej zum Abendessen zu Alexandra. Danach machten sie es sich vor dem Fernseher gemütlich, tranken ukrainischen Wein und Andrej futterte die Pralinen von Claus Grohmann.

„Willst du nicht?“ Er hielt ihr die Schachtel mit dem Edel-Konfekt hin.

„Das macht dick“, lehnte sie lakonisch ab.

„Du weißt nicht, was du verpasst. Ich habe noch nie so leckere Schokolade gegessen.“ Sie zauste ihm die weichen braunen Haare. „Dann lass es dir schmecken!“

„Heute gibt es russisches Frühstück!“, verkündete Andrej am nächsten Morgen beim Aufstehen. Als Alexandra eine halbe Stunde später aus dem Bad kam, herrschte Chaos in der Küche, aber es duftete verlockend nach Fettgebratenem.

„Was ist das, Blinis?“

„Nein, keine Blinis.“

Alexandra nahm den Teller mit den kleinen, pfannkuchenartigen Gebilden und trug ihn ins Wohnzimmer, wo Andrej den Esstisch gedeckt hatte. Er folgte ihr mit der Teekanne.

„Hast du auch Kaffee gemacht?“, wollte Alexandra wissen.

„Zum russischen Frühstück gibt es Tee mit Marmelade.“

„Mit Marmelade?“ Sie schnitt eine Grimasse. „Sei mir nicht böse, nimm Marmelade so viel du willst, aber ich hole mir Süßstoff.“

Andrej zuckte die Schultern und verrührte einen Teelöffel Erdbeerkonfitüre in seinem schwarzen Tee.

„Schmeckt prima“, lobte Alexandra, als sie sich kurz darauf zu ihm an den Tisch setzte und einen der vermeintlichen Pfannkuchen kostete. „Also, was ist das?“

„*Sirniki*. Werden mit Eiern, Weichkäse und Mehl gemacht. Meine Großmutter hat das früher oft für mich zubereitet. Ich habe noch Honig und Zimt dazugetan, das schmeckt besser, aber das gab es fast nie, als ich klein war.“

„Leben deine Großeltern noch?“

„Mütterlicherseits ja. Mein Vater hat beide Eltern verloren. Mein Opa ist bei der Sterbegeldreform gestorben, Babuschka kurz darauf.“

„Wie war das?“, fragte sie verblüfft. „Sterbegeldreform?“

„Das war im Januar 1991. In den Abendnachrichten haben sie angesagt, dass wir drei Tage Zeit hätten, unsere Fünfzig- und Hundert-Rubel-Scheine gegen Geldscheine von niedrigerem Wert einzutauschen, danach würde das Geld wertlos sein. Also, du kannst dir vorstellen, dass das ganze Land in Panik war. Drei Tage lang ging kaum jemand arbeiten, alle standen bei den Banken Schlange. Und die Banken hatten am ersten Morgen davon noch nicht einmal gehört und gar nicht genug Geld vorrätig.“

„Warum hast du das Sterbegeldreform genannt?“

„In Russland ist es üblich, ein Leben lang für seine Beerdigung zu sparen, damit nicht die Familie die hohen Bestattungskosten bezahlen muss. Da ältere Leute kein Vertrauen in Banken haben, bewahren sie dieses Geld zu Hause auf. Oft mehrere tausend Rubel. So auch meine Großeltern. Wie viele andere ist mein Großvater gleich losgegangen, als er von der Reform gehört hat, und hat sich vor der Bank angestellt. Da standen lange Schlangen, die ganze Nacht. Die Aufregung war wohl zu viel für Großvater, außerdem war es sehr kalt in dieser Nacht. Als er am Vormittag endlich an der Reihe war und hörte, dass die Banken gar nicht genug Geld hatten, ist er an einem Herzanfall gestorben. Oh, er war nicht der Einzige. Die ganze Nacht hast du in Moskau die Sirenen von Krankenwagen gehört; es war furchtbar, ich kann mich noch genau erinnern.“

„Aber das können sie doch nicht einfach machen!“

„Die Banken haben Bestätigungen ausgegeben, dass die Leute ihr Geld später bekommen würden. Und mein Vater hat einen Antrag gestellt, der von einer Kommission geprüft wurde. Wir haben schließlich die ganzen sechstausend Rubel umgetauscht bekommen. Aber viele alleinstehende alte Leute, die zu hilflos dafür waren, haben alles verloren. Und für meinen Großvater war es auch zu spät.“

„Das ist ja schrecklich.“ Alexandra streichelte seine Hand. „Warum haben sie diese Reform durchgezogen?“

„Weil in dieser Regierung nur Dummköpfe waren“, sagte Andrej verächtlich. „Eigentlich sollte diese Reform Mafia und Schwarzmarkt treffen, die Millionen Rubel im Ausland gebunkert hatten. Aber die Mafia mit ihren Verbindungen ist im Voraus gewarnt worden und sie haben ihre Millionen in Immobilien, Antiquitäten und westliche Währungen investiert. Getroffen hat es wieder nur alle ehrlichen Bürger.“

„Du warst damals dreizehn, oder?“

„Ja. Das war die Zeit, wo sich alles verändert hat. Von da an herrschte in Moskau nur

noch Chaos. Die Geschäfte waren nach der Preisreform plötzlich voll mit allen möglichen Waren, die sich kein normaler Mensch leisten konnte; danach haben sie Rationalisierungsmaßnahmen eingeführt und es gab wieder lange Warteschlangen für alltägliche Lebensmittel. Und dann gab es die Energiekrise. Mitten im Winter, bei minus 25 Grad, fielen Heizung und Warmwasser aus und es hat Wochen gedauert, bis es repariert wurde. Meine Großmutter hat deswegen eine schwere Erkältung bekommen und ist daran gestorben.“

„Vielleicht hat sie sich auch nicht vom Tod deines Großvaters erholt – alte Paare sterben oft kurz nacheinander.“

„Kann sein.“ Er seufzte und schenkte Alexandra und sich selbst Tee nach. „Und dann blühten überall die kriminellen Geschäfte. Oft waren es junge Männer aus der Arbeiterklasse, die weder Erziehung noch Kultur hatten. Auf einmal hatten sie Geld und glaubten, sie könnten sich aufführen, wie sie wollten. Sie sind in eleganten ausländischen Wagen herumgefahren, manchmal wie die Verrückten, und wenn sie einen Fußgänger überfahren haben, bekam die Polizei tausend Dollar, und die Sache war erledigt. In Russland sind es die Reichen, die das Gesetz machen“, sagte Andrej bitter.

„Das ist hier oft nicht anders. Von fahrlässiger Tötung kann man sich zwar nicht freikaufen, aber die Reichen und Mächtigen können sich mehr erlauben als der Durchschnittsbürger. Es gibt viele hochkarätige Wirtschaftsbetrüger und meistens ziehen sie sich aus der Affäre, wenn herauskommt, was sie zuvor verheimlicht hatten.“

„Mag sein. Aber ich wünsche mir, in Russland könnte alles so funktionieren wie in Deutschland.“

Alexandra nickte nachdenklich. „Ich glaube, wir wissen hier vieles nicht so richtig zu schätzen.“ Sie legte ihre Hand auf seine. „Liebling, was hältst du davon, wenn wir uns jetzt überlegen, was wir heute machen wollen?“

Andrej lächelte sie an. „Einverstanden.“

Am Nachmittag gingen sie ins Kino und sahen sich einen Actionfilm an, der Andrej interessierte, auch wenn Alexandra lieber die Liebeskomödie im Saal nebenan geguckt hätte.

Als sie aus dem Kino kamen, hatten sie Hunger, da sie wegen ihres späten und reichhaltigen Frühstücks das Mittagessen hatten ausfallen lassen.

„Worauf hast du Appetit?“ Alexandra dachte an den romantischen Italiener am Savignyplatz oder auch den stimmungsvollen Inder am Schloss Charlottenburg.

„McDonald’s“, sagte Andrej fest.

„Es ist Weihnachten“, protestierte sie.

„Na und? In Moskau, wenn man zu einem besonderen Anlass wirklich gut essen will, geht man zu McDonald’s und zieht sich festlich dafür an.“

„Nee, oder?“

„Doch. In Moskau hat McDonald’s sehr viel Erfolg, weil das Essen gut ist, die Restaurants sind sauber und freundlich eingerichtet, das Personal attraktiv und höflich – all das ist für uns nicht selbstverständlich.“

„Na schön, wenn du unbedingt willst“, seufzte sie. Fast hatte sie den Eindruck, mit ihrem